

Nekr

P

51

Nekr P 51

Worte der Erinnerung
an
Fräulein
Amelie Pestalozzi.



6 1650
Staatsarchiv

ZB

Rede
des
Herrn Pfarrer Mousson
gehalten beim Begräbnisse
am 8. October 1927.

Liebe Trauernde!

Eigentlich seid Ihr als Staunende und Dankende da. Denn wir können alle nicht anders als staunen und danken, wie überaus gnädig Gott, der Herr, es mit dem Ende der lb. Entschlafenen gemacht hat. Ohne Leiden, ohne Krankheit aus dem Leben gehen dürfen, das wünscht sich doch eigentlich im Stillen jedes. Am Abend noch bei den Seinen vergnügt sein dürfen und am andern Morgen schon ohne Kampf abgerufen werden, darin liegt viel göttliche Güte gegen unsere Verstorbene und für uns ein köstliches Erlebnis mehr von der Treue unseres Gottes, die besonders des Schwachen wartet.

Darum laßt uns auch über dies kurze Lebensbild das Wort aus Ezechiel 34 setzen: „Ich will des Schwachen warten“ und daneben noch das Wort unseres Heilandes stellen: „Ich preise Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß Du diese Dinge den Weisen und Verständigen verborgen, und sie den Unmündigen geoffenbaret hast“.

Am 10. Oktober 1857 wurde *Amelie Pestalozzi* ihren Eltern, *Heinrich Pestalozzi* und *Anna Barbara Bodmer*, geboren als fünftes von sieben Geschwistern. Leider verlor sie schon mit zehn Jahren ihre Mutter, die das Kind mit seiner nur partiellen Begabung und seinem eigenartigen Wesen besonders entbehren mußte. Da es noch keine Spezialklassen gab, besuchte das Mädchen die öffentliche Schule. Später erhielt es Privatunterricht bei einer jetzt noch lebenden Fräulein *M. Wirz*. Im Welschland lernte Amelie sehr nett Französisch, wie sie denn überhaupt ein gutes Gedächtnis und lebhaftes Interesse für viele Dinge besaß. Ungefähr 30 Jahre alt siedelte sie in den Haushalt ihrer Tante, Fräulein *Nanny Pestalozzi* über, die ihr in Wahrheit eine zweite Mutter geworden ist und sich ihrer bis zu ihrem Tod im Februar 1923 in ganz rührender Weise angenommen hat. Mit ihr durfte Fräulein Amelie weite genußreiche Reisen unternehmen nach Italien, Nordfrankreich und

Holland und Jahr für Jahr schöne Sommermonate verleben in Meggen, Weggis und dann ganz besonders in dem herrlichen alten Bernerhaus in Wilderswil. An all den dort einkehrenden vielen Gästen nahm sie regen Anteil und wußte sich sehr nett mit ihnen zu unterhalten, wie der Sprechende es selber erleben durfte. In ihren gesundheitlich guten Zeiten war sie überhaupt gegen alle Menschen, hoch oder niedrig, überaus freundlich und voll Interesse. In Zeiten ernsterer Störungen konnte sie auch anders sein und mußte dann wie ein Kind behandelt werden. Der Grund ihres Wesens war aber eine echt kindliche und aufrichtige Frömmigkeit, die der liebe Gott sicher vollwertig genommen hat. Ihre tägliche Hausandacht war ihr etwas Wichtiges und Großes, das sie nie versäumt hätte, und der „Basler Volksbote“ konnte keinen dankbareren Leser haben als Fräulein Amelie. So lange sie konnte, besuchte sie sehr gern den Gottesdienst mit ihrer Tante oder einer andern Begleiterin. Der Tod ihrer Tante hat sie furchtbar geschmerzt, aber in ihrem Kinderglauben nicht gestört. Überaus gern pilgerte sie zum Grab hinaus auf den Maneggfriedhof. Ihre beiden Cousinsen Fräulein *Leonore* und *Karoline Pestalozzi* wurden ihre Hausgenossen. So war sie keineswegs vereinsamt, wenn auch die früheren vertrauten und

treuen Dienerinnen nicht mehr um sie waren. Sie konnte auch in den neuen Verhältnissen oft herzlich vergnügt sein. Das wurde freilich in den letzten Monaten manchmal recht beeinträchtigt durch viel Bangigkeiten in Folge eines inneren Kropfes, der auf die Luftröhre zu drücken begann. Doch hat sie noch zwei schöne Monate in Heiden zugebracht, in der überaus verständnisvollen Gesellschaft von Fräulein *Lotty Scheuchzer*, und im Anschluß daran noch fünf ebenso vergnügte Wochen im „Sonnenberg“ auf dem Zürichberg. Dann kehrte sie gern in den Thalacker zurück und freute sich mächtig auf ihren 70. Geburtstag, der kommenden Montag, 10. Oktober, gefeiert werden sollte. Der liebe Gott hat es mit seinem alten Kind anders gefügt und ihm statt der erwarteten Freude Größeres, himmlische Freude, geschenkt. Noch Dienstag Abend war Fräulein Amelie sehr vergnügt im häuslichen Kreis und sprach noch davon, welche Freude ihr der Liedervers bei der Tageslosung der Brüdergemeine auf den morgenden Tag, den Mittwoch, mache. Es war der Anfang eines ihrer Lieblingslieder: „Weil ich Jesu Schäflein bin, freu ich mich nur immerhin“. Am andern Morgen war ihr so unwohl, daß sie das Bett nicht verließ, und in kurzer Zeit schon war ihr Ende da und tat sie den letzten Atemzug. So ist die Entschlafene, wie mit ihrem

ganzen Leben von Jugend auf, so auch mit ihrem Sterben noch ein lebendiges Zeugnis dafür, wie Gott tatsächlich des Schwachen wartet und das nicht unter seiner Würde hält. Wir törichte Menschen mögen das tun, der Herr aber wertet die Leute nach ihrem innern Gehalt und nach der schlichten Treue, in der sie ihre vielleicht ganz kleinen Pfunde verwertet haben. Ihm sind auch die besonders lieb, die in dem und jenem verkürzt durchs Leben gehen und in allerlei uns wie Kinder dünken. Was oft Weise in ihrer Weisheit verachten, kann überraschendes Verständnis bei ihnen finden, so daß wir Zeugen sein müssen, wie Gott Unmündigen offenbar wird und ihr Dasein wirklich noch reich an Inhalt und Segen macht, reicher als bei manchen Begabten und durch keine Schranken Gebundenen. Darum hat auch dies Leben seine Stelle im Reiche Gottes und fordert uns sicher zum Dank auf gegen den wunderbaren Gott und Vater, der aus dem, was scheinbar nichts vorstellt, etwas macht zu seiner Ehre und uns dabei zeigt, wie Er des Schwachen wartet und sich dem Unmündigen offenbar macht.

Dank gebührt auch den Vielen, die Fräulein Amelie mit Liebe begegneten und ihr so halfen, ihr in Schranken gebundenes Leben aus Gottes Hand zu nehmen. Darunter steht an erster Stelle Fräu-

lein *Leonore Pestalozzi*, welche die Heimgegangene während der letzten vier Jahre mit aufopfernder Liebe getragen hat und keine Mühe scheute, um ihr Freude zu bereiten.

Wenn wir die liebe Entschlafene fragen könnten, würde sie uns sicher sagen, wie sie nun erst recht froh sei, daß sie sich so oft von ihrer Cousine habe vorsingen lassen jenes andere ihrer Lieblingslieder: „Ich habe von ferne, Herr, Deinen Thron erblickt...“.

A m e n.